Die päpstin lutta

Rudolf Borchardt





DIE PÄPSTIN IUTTA

EIN DRAMATISCHES GEDICHT

VON

RUDOLF BORCHARDT

ERSTER TEIL

VERKÜNDIGUNG

ERNST ROWOHLT VERLAG
BERLIN 1920

VERKÜNDIGUNG

VON

RUDOLF BORCHARDT

Labia mea aperies
et os meum enuntiabitur.
Liturgie.

ERNST ROWOHLT VERLAG
BERLIN 1920

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig

P E R S O N E N

Die Jungfrau
Der falsche Bote
Der Vater
Die Mutter

<table>
<tr><td>Erste</td><td rowspan="6">Gespielin</td></tr>
<tr><td>Zweite</td></tr>
<tr><td>Dritte</td></tr>
<tr><td>Vierte</td></tr>
<tr><td>Fünfte</td></tr>
<tr><td>Sechste</td></tr>
</table>

Ein Kind
Der Bote

Entworfen 1904. Abgeschlossen 1906. Redigiert 1918.

Die Bühne ist der weite hallenartige Erdgeschoßraum eines Altväterhauses, getäfelt, balkengedeckt, gedrückt, fast leer. Aus der linksvorderen Kulisse führt eine breitgemessene freie Treppe zu einer oben umlaufenden hölzernen Galerie, auf die sich Kammern öffnen, zwischen den oberen Kammertüren runde Lichtluken (Ochsenaugen). In der Mitte der Rückwand ein breites gedrücktes Tor, doppelflügelig, in der linken hinteren Kulisse eine kleinere Tür, mit allerhand Hausrat, Handmühle, Spinnrad u. dgl. verstellt. In der rechtshinteren Ecke ein Lesepult, eingebaut in die Täfelung. In der rechten Kulisse ein niederes breites Fenster mit einem roten Blumenstock. Weiter rechts vorn eine weitere Tür.

Früher Morgen.

Die Jungfrau kommt aus der rechten Tür, geht in die Mitte der Bühne, bleibt stehen, macht einen Schritt zum Pulte, kehrt wieder um, geht auf das Spinnrad zu, kehrt nochmals um, tritt um sich selbst, bleibt stehen, blickt auf.

Die Jungfrau

Gott, sag mir an, was soll ich tun!
Es ist die sechste Stunde nun,
Und ich bin hell auf seit der Terzen
Von dieser Unruh meines Herzen.
Drei Stunden sind durch mich geronnen,
Und habe nichts davon gewonnen,
Wie nüchtern Wasser durch ein Sieb
Ein Tore siebt und gar nichts blieb!
Als wär ich von der Zeh zum Scheitel
Unnütz und ohnmächtig und eitel!

Als wär ich denn nicht gar lebendig!
Als griff ich denn nicht tausendhändig
O Gott, mein Gott, in deinen Tag.
O sprich, warum ichs nicht vermag!

Der Mond und all sein Nachtgespiel,
Die Sterne, waren mir zu viel, —
Sie wankten, winkten mir hinaus,
Als wär ich ja nicht hier zu Haus.
Mir sind die lauen Felderwinde
Der Nacht zu bang und zu geschwinde —
Das atemlose Wunderwort,
Sie flüsterns halb und sind schon fort.
Was frommt mir alles Hausgeschäft
Das ich nur äffe und das mich äfft
Das ich vertu und halber träume,
Und unterdeß mein Heil versäume!
Als wär ich über Land befohlen,
Dies anzuschaffen, jenes holen
Und unterwegs noch das zu fragen
Ein andres tun, ein drittes sagen,
Und ging und wüßte all die Zeit
Ich hätte mich vergangen weit
Von allen Örtern meiner Bahn,
Und was ich tät und fings auch an,
Und wär es einzeln alles recht,
Und macht ichs eben auch nicht schlecht,
So wärs vertan und doch verloren, —
Und hab vor Augen und vor Ohren
Die andere Straße irgendwo,
Da harrt es so, da starrt es so,
Da wartets mein so wunderlich,
Da meints und rufts und ängstet mich —
Und meine Augen, Sinn und Ohren

Sind an die Rufenden verschworen:
Mich ziehts aus allem was ich tu
Ins grade Gegenteil dazu,
Und wenn ichs dann mit diesem halte,
Geraden Wegs zurück ins Alte, —
Ist beides recht, ist keines recht,
Ist beiderlei für sich nicht schlecht,
Nur für mich kann es nicht frommen
Und läßt mich nicht zur Ruhe kommen, —
Indes ich tu, was man mich heißt,
Und soll bescheiden was man fodert,
Ist aller aufmerksame Geist
Schräg wie im Wind aus mir heraus verlodert, —
Ich hab im Stuhl und hab im Bette
Nicht Aufenthalt und keine Stätte.
Das geht so lang ich denken kann,
Nur früher schalt ich mich etwan
Und meint ich müßt es doch bezwingen —
Doch seit dies Jahr die Blumen springen
Und alle wilden Vögel singen
Und wilden silbern Wolken gingen
Durch himmelblaue Wildnisse:
Seitdem ist voller Bildnisse
Mir der Sinn, die wahrer scheinen
Als meine Nachbarn und die Meinen:
Sie brechen mir aus jedem Dinge,
Sie haben eine Vogelschwinge,
Sie haben Stimme, — wenn die spricht,
Wird alles Erdenwort zu nicht,
Sie haben eines Geistes Kraft,
Sie haben wahre Eigenschaft,
Sie sind in jedem nahen Klang
Ein inneres entferntes Läuten, —
Sie trösten meines Herzens Drang

Und offenbaren sein Bedeuten:
Sie sagen mir, „was mahlst du Korn?

Bewegung nach der Handmühle

Man ißt und hungert nur von vorn.“
Sie sagen mir, „was spinnst du Faden,

Bewegung nach dem Spinnrade

Maria, den man kauft am Laden?“
Sie sagen „was willst du erhalten
Was schon besteht und will schon alten?
Was taugt dir ein Gehilf zu sein
Am toten Werk, das ist nicht dein?“
Sie sagen „drin im Hause macht es
Ein andrer auch, du aber stehst am Tor!“
Sie sagen, „lass Hervorgebrachtes,
Die Zeit ist völlig, bringe du hervor!
Wozu kamst du in deine Jahr?
Du sollst ein Ding, das noch nie war!“
Was ist dies Ding, mein Gott, sag an
Und hilf mir, daß ichs mög erkunden,
Das nicht schon wieder Tag begann
— Und schon vergeblich seit drei Stunden —
Der wieder mir zu Abend rann,
Und muß erkennen — „nicht gefunden“!

Sie macht zwei Schritte zum Pulte, sitzt, schlägt ein Buch auf; erregt

In einer Zeile könnt es sein
Für mich beschlossen da hinein
Und andern Blicken unverfänglich:
Denn nicht umsonst macht mir so bänglich
Das große Wort der alten Zeit —,
— Gott in dem Menschen klaftert weit
Über gemeine Menschenfrist — —
Vor dem das Tausendjahr nichts ist

Als ein Blitz daher geschossen,
Der kann zu meiner Not Genossen
So leicht den, der dies Buch geschrieben
Vor Alters, und von dem nichts blieben

mit steigender Erregung

Befehlen — wie die Vorzeitlinde
Mich anrührt, wenn sie rauscht im Winde,
Und weine — weine so gelinde!
— Was meint schon hier, da ich die Blätter
Wende ungefähr, die Letter, —
Was bedeutet diese Schrift:
„Des Königs Bot und wen er trifft!"
Wes ist die Botschaft, wer der Bote?
Wer, die er rettet vor dem Tode?
Was meint die Märe und was hehlt
Der Buchstab, auf mich abgezählt?!'

Während ihrer letzten Worte hat der falsche Bote das Fenster lautlos von außen aufgestoßen, stützt sich auf die Brüstung und blickt hinein. Er ist bildschön, mit langen schweren Haaren, lang aushaltenden Augen, üppigem und traurigem Munde, undurchdringlichen Ausdrucks. Die Jungfrau blickt auf und sieht ihn wie gelähmt an, will sich erheben und vermag es nicht und bleibt steif sitzen.

Der falsche Bote

sanft, erregt, musikalisch

Du Wunderbare, rühr dich nicht!
O bleibe so, Gebild, Gesicht,
Nicht eines Fingers breit verschoben!
Ein Seraph komme Gott zu loben,
Daß er, da er die Welt geplant,
Den Augenblick schon vorgeahnt,

Da dieser Tag und dieser Rahmen
Dich Wunder über alle Namen
In sich verordnet und gepaßt:
Nicht ich, dein unwürdiger Gast,
Bin es würdig, auszusprechen:
Ein Bote muß herniederbrechen
Der hier auf Knien Gott erzählt
Was Gott vermocht und was Gott fehlt!
So bleibe, bis der Flug ihm fromme,
Und ich will hier, nach dir verwandt,
Den Blick nicht regend, nicht die Hand,
In Schauern harren, bis er komme!

Die Jungfrau

laut, tonlos

Wo kommst du her?

Der falsche Bote

geheimnisvoll, sanft

Vergessen seis.
Was kümmerts dich, was jeder weiß?
Und käm ich aus des Kaisers Zelt —
Aus Wald und Hohl — was ist die Welt,
Was alles, was gemeiner Mund
Am allgemeinen Erdenrund
Beredens wert und Rühmens findet,
Zu dem gehalten, was mich bindet
An diesen niedern Fensterkopf,
Auf dem ich, wie im Blumentopf
Die Basilienstaude stehe:
Lebendig, weil du ihrer pflegst,
Dankbar, weil du sie nährst und hegst,
Erschüttert, weil du dich bewegst?
Was weiß sie noch von ihrem Ehe?

Die Jungfrau

vor Erregung hart

Was willst du?

Der falsche Bote

Nichts.

Die Jungfrau

jäh, schroff

Das ist nicht wahr!

Der falsche Bote sieht sie mit einem Blicke tiefsten Schmerzes an.

Pause.

Vergib, wenn dich mein Wort gekränkt,
Man sagt es, eh mans recht bedenkt. —
Es dünkt mich alles wunderbar.

Der falsche Bote

Und soll dirs nicht ein Wunder scheinen
Die du aufs öde Weltgefild
Und selber noch auf mich Gemeinen
Das Wunder hauchst, dein Ebenbild?

Die Jungfrau

langsam, unbegreifend

Die Welt, du sagst es abermals, ist öde?

Der falsche Bote

mit Bedeutung

Sie dünkt michs nicht mehr, wenn die schnöde
Geweiht von solchen Lippen kommt.

Die Jungfrau

mit plötzlicher Kraft

Rede, was mir besser frommt
Als das Geschäft von Mann und Weibe.

Rede nicht zu meinem Leibe,
Vor dem sich meine Seele scheut,
Indes sich meine Seele beut,
Um ein Wahrhaftiges zu empfangen!

immer härter und mächtiger

Kommst du um Gottes willen gangen,
Um meinen Durst nach Gott zu stillen,
So sag es mir um Gottes willen.

Der falsche Bote

gleichsam erschüttert, beschwörend

Wie kann ichs denn, was du mich heißt,
Wenn mich dein Blick von hinnen reißt?
Und wie dem Hingerissensein
Nachgebend bis zu dir hinein
Mich in deine Nähe wagen,
Ohne dir ein Wimpernschlagen
Zuzumuten und Verwandlung?
Jedwede Regung ist Mißhandlung,
Und alles was dein Bild zerstört,
Dünkt mich Verwirkung unerhört!
Ich weiß mir kein erhabner Glück
Als vorwärts nicht und nicht zurück
Als schweigend nicht und doch nichts sagend,
Nichts dürfend, aber um nichts klagend,
Als dir durch nichts denn diesen Bann,
Der mich in deine Kreise schmiedet,
Zu sagen,

verächtlich

Daß ich nicht als Mann,
In dem der Erde Wille siedet,
Daß ich aus freien Stücken nicht
— Denn nichts in mir ist frei jetzunder —
Daß ich gesendet durch ein Wunder

Und in ein Wunder, dein Gesicht,
Der bin, von dem kein Wort erfragt,
Was dein Gefühl dir nicht besagt.

Die Jungfrau

stark, wild, schnell, zu sich

Gefühl, Gefühl in meiner Brust,
Sprich aus und sei nicht unbewußt!
Du Kraft in mir, von der ich weiß,
Wie sehr auch meine Unkraft scheinbar ihrer
Unwiderlegliches Geheiß [spotte!
Von einem ungeborenen Gotte!
O blinde Sicherheit, der ich vertraute,
Wahrhaftiger Drang, auf den ich baute,
Zerbrich die Eisen meiner Enge.
Fahre durch mich aus, zersprenge
Die Härte meiner toten Angst.
Wenn du auch jetzt nur pochst und bangst
Hinter meinen dicken Toren
Bin ich in Ewigkeit verloren, —
Wenn du nicht jetzt aus meinem Mark
Dich mächtig saugst, — und überstark
Und überheiß dir Kühnheit schlürfst
Und alles vor dir niederwirfst,
So bleibt ein ewig Einerlei
Darin ich sterbe feig und kühl, —
Und also stehe Gott mir bei

starr, fast schreiend

Denn ich habe kein Gefühl.

Der falsche Bote ist wie ein Fisch verschwunden. Die Jungfrau steht langsam auf und schreitet eine Stufe herab. Der falsche Bote, etwas blässer als vordem, steigt langsam an der Brüstung wieder hoch.

Die Jungfrau

mit veränderter Stimme

Schon wieder da? Und eben fort?

Der falsche Bote

unsicher lächelnd

Laß dichs nicht kümmern, wenn dein Wort
Des heißen Flehns mich knien gemacht.

Die Jungfrau

Dich knien?

Der falsche Bote

O banne den Verdacht,
Der dich wie mich erniedern muß, —
Begreife dunklen Überfluß,
Die blinde Inbrunst wie zum Bunde
Mit deinem wundervollen Munde —
Nicht Kuß und doch gefühlt wie Kuß,
Als niederwerfende Gewalten
Zum Wort, das diese Lippen lallten,
Mein Knien gestimmt und Händefalten.

Die Jungfrau

fliegend, kalt

Sehr fromm bist du, wenn Gottes Nam,
Von mir Armseliger ausgehaucht
Dich niederwirft; nur wundersam —

Der falsche Bote

unterbrechend, fern, hoch

Du meinst noch, daß es Worte braucht, —
Du bist befangen noch im Nun,

Hängst noch am Äußern, ringst nach Tun, —
Du hast dein Leben an mein Leben
Nicht still genug dahingegeben,
Und wenn in dir die hohe Seele,
Die besser weiß, denn du, was frommt,
Dem unbestreitbaren Befehle
Traumwandelnd zehhoch näher kommt,
Wenn sie in dir schon zu mir kniet
Und sies von Knieen zu mir zieht,
Und nichts in dir sie stören müßte,
Weil sie verwirft das Kleid der Gruft,
So raufst du dir die holden Brüste
Und wirfst den Streit in ihre Luft:
Du solltest blühn und willst dich brechen,
Du solltest sprechen auf mein Sprechen,
Und sprichst zu dir, als wärst du Zwei,

mit Bedeutung, weicher

Und als ob ich nicht bei dir sei, —
Und müßtest dir auf deine Stufen
Ein Drittes wie zu Hilfe rufen:
Und gegen wen? Was hätt ich tan,
Dich herzuziehn auf meine Bahn,
Hinabzusteigen dich verführt?
Hab ich mich von hier gerührt?
Hab ich mich etwas unterstanden?
Kam ich etwa zu dir hinein?
Verstrickt ich dich in anderen Banden
Als meinem stillen Bei-dir-Sein?

sehr bedeutend

Ließ ich dir nicht die Seele frei?
Vielmehr bestellt ich nicht den Raum,
Der dir und mir wie Schlummer sei,
Darin sich willenlos aus Traum



Gänzlich aus sich geheimnisvoll
Das Rätsel Seele bilden soll?

schneidend

Wohl dazu sandten mich die Fernen:
Dies ist die Lehre und die Schule:
Kehr wieder um zu deinem schönen Stuhle
Und wolle von der tiefen Stille lernen.

Die Jungfrau

starr

Zurück —

Der falsche Bote

weich, bittend

Zurück in diesen *Strahl!*

Die Jungfrau

als hätte sie falsch gehört

Den *Strahl?*

Der falsche Bote

in den schrägen Lichteinfall deutend

Gott selber wirft den Pinsel Goldes
Durch Abgrund Blaus bis in dies Tal
Durch dieses Glas, und hebt dein holdes
Eirundes Augenhaupt vom lichten Grunde,
Den er mit Sonne seiner Morgenstunde
Fast ungeduldig aufs Getäfel schreibt, —
Vertreibe nicht, was er betreibt!

Die Jungfrau

außer sich

Betreibt? Was er betreibt vertreiben?
Den Maler ihn? Ihm sitzen bleiben!?

wirft sich in die Knie

Mein Herr, sein Bote, Abgesandter,
Du ihm viel mehr als mir Verwandter,

Ich bin bereit, dich zu vernehmen,
Doch wolle du dich nun bequemen
Zu sagen, daß du deine Magd nur prüfst!
Zu grausam wärs, wenn du ihr Qualen schüfst,
Die ihrer Andacht nicht gebühren!
Du willst die Glut von ferne schüren,
— Da siehe, ob ich dich erriet, —
Du singst ein doppeldeutig Lied
Und rührst mich, ohne dich zu rühren.
Du nennst Ihn mit den Namen allen,
Damit ihn mein erdrücktes Lallen
Ergreifen will um seine Huld, — —
Ja, er *ist* die Ungeduld,
Ja er *betreibt*, doch nicht, was du
Mich zu erproben hingesprochen, —
Er wirft die Sonne auf mich zu
Und zürnt mich auf aus meiner Ruh,
Und schlägt mich, bis er mich gebrochen. —
Er schickt dich lautlos wie Gespenster
Das fremde Vorbild an mein Fenster,
Nicht, daß ich *einen* Schritt zurücke tu,
Den ich vorangetan vom Sitze,
Und nicht, o sage nicht, daß du
Hier steifer stehst als seine jähen Blitze —
Er ist in mir und nicht beiseite,
Der rennend auf und niederfährt,
Er küßt den Lenz, die Erde gärt, — —
Er küßt es, daß ich mit mir streite!
Er heiligt meinen unentschiednen Krampf,
Er sendet dich, mir beizustehen,
Er weiß, ich muß in diesem Kampf
Geschlagen sein und untergehen,
Wenn er nicht meinen innern Schlägen
An die Verließe meiner Art

Den Umsturm seiner Welt entgegen
Wie Jahrszeit schickt und ihn mir paart — —:
Göttlicher Reifesturm vom Meister,
Urgeister Stoß der Donnergeister,
Verleugne deiner Magd nicht länger
Den Aar im Blick der Vogelfänger,
Und hebe meinem ersten Schritt
Zu dir entgegen Göttertritt —
Eröffne mir den klammen Mund,
Und meine Lippen werden mich vermelden,
Erschüttre mich bis auf den Grund
Und unterwirf mit Macht des Helden!
Vergib, daß ich zu dir gekommen,
Des Ankunft sich mein angenommen,
Auf daß sie käme bis in mich,
Vergib auch, wenn ich wunderlich
Mich unterfange, deinen Dienst
An mir vollkommner zu erraten,
Als du mit Worten oder Taten
An mir zu tun ihn schienst, doch *schienst*:
Das scheine nicht mehr, denn es nicht von
Nöten, — —
O Bote, Botschaft her, die Zeit ist voll,
Ich kann es alles, was ich soll:
Du mußt mich jetzt beleben oder töten.

Der falsche Bote

suchend, musikalisch

Sei — *Pause*

Die Jungfrau

Was, o was, sags und ich bins!

Der falsche Bote

unsicher, schmerzhaft, langsam

Sei — Dir — *Pause*

Die Jungfrau

wild

Nicht mir! nicht mir! gewinns
Den Mächten ab, das wahre Wort!
Nicht mir mehr! Fern, All, Du, Gott, Dort,
Nicht mir! Nur mich aus mir nur fort!

Der falsche Bote

schwächer mit herrlicher Klage

Du bist —

Die Jungfrau

ringend

Was bin ich!

Der falsche Bote

suchend, musikalisch, ganz langsam

unter Frauen —
Die Holdseligste — — anzuschauen — —
Die Tiefste innerlicher Gaben — —
Über Weiberlos erhaben — —
Die Einzige, die ich sah zu hehr,

geläufiger

Als daß sie — schlechter Welt Begehr —
Und Mannes Eigennutz nachhandle,
Und Kindbett ihr Gebild verwandle, —
Und Leben ihre Spur verwische,
Und ihr Bild, das träumerische,
Im Mühlwerk dieser Welt vermaische.

plötzlich

Hängt der Mann wie du am Fleische?

Die Jungfrau

Doch bin, was bin ich?

Der falsche Bote

tief, gebietend

Frauenheit.
Und wärst mit ihr vermaledeit.

Die Jungfrau

erschüttert

Das Urteil, und heißt Tod, nicht Leben!

Der falsche Bote

magisch

Nicht Tod: ich kann ein Drittes geben.

Die Jungfrau

rauh

Gibs Wasser in mein Lechzen; gibs
In meine Folter. Leids und Liebs
Ist meinem Herzen einerlei,
Du sprachst ‚Du bist!' du sagtest ‚Sei',
Sprich gradezu und ohne List.

Der falsche Bote

knapp befehlend, aber leise

Laß Weibern ihr Geschäft und Kind,
Veracht es. So wie Männer sind
Sei Du. So bleibe, *was du bist.*

Die Jungfrau steht starr. Das mittlere Tor tut sich auf, der Vater erscheint, der falsche Bote taucht wie der Blitz unter das Fenster. Der Vater trägt die Schürze und den Korb eines Gärtners, eine blühende Rose an langem Stiele in der rechten Hand.

Der Vater

Mein Kind, das wird ein rechter Tag.
Das Beet raucht auf, es trieft vom Hag,
Es trinkt der Grund, es trinkt das Blau
Sich voller, schickt sich Tau um Tau

Und verzehrt ihn sich zu Dunst
Mit einer durstgen Sonnenbrunst.
Ist viel zu schaffen; wenig Kräfte
Für ein mannigfalt Geschäfte;
Was schaffen kann, ist alles draus,
— Gibt auch zu tun für zarte Hände;
Und du allein stehst hier zu Haus
mit kopfschüttelndem, sanftem Vorwurf
Und besiehst die garstigen Wände!

Die Jungfrau
kurz

Die Wände haben Aug und Ohren
So gut als die vom Weib geboren.

Der Vater
mit einfacher Wärme

Und haben Ohren auch und Augen,
Wenn dus zu spüren Andacht hast,
Die Wesen, die vom Himmel Glast
Und aus der Erden Fülle saugen;
Soweit die frommen Blicke lesen,
Ist alle Welt lebendig Wesen,
Und welchem tot die Blume ist,
Ist wohl ihm selb ein toter Christ;
Doch erst wers angreift, ists verständig,
Daß auch das Stumme sei lebendig.

Die Jungfrau
finster

Vater, ich will auch angreifen,
Doch dieses blüht und ich muß reifen.

Der Vater

Aller Mensch in Gottes Reich
Blüht und reift und blüht zugleich;
Man kann sein nicht wie Blumen warten:
Die eine samt, die andre keimt.
Der Mensch ist wie der ganze Garten;
Mein Kind, du dünkst mich ungereimt.

Die Jungfrau

ungerührt

Vater, Ihr sprecht wahrhaftig,
Doch keiner weiß den Reim auf mich.

Der Vater

Und willst du warten, bis er käme
Und dich auf seine Schwingen nähme,
Wie dir die Alten weisgesagt,
— Die denn auch mich, Gott seis geklagt,
Gott seis gedankt, geheißen schwören,
Dir nie die Seele zu verstören,
Wie michs auch fremd und seltsam deuchte,
Und hoffen, daß dich Gott erleuchte,
Wie Gott dich wundersam betrübt: —
Mußt du darum so ungeübt
Und ungefüg und ungelenk
Erwarten göttliches Geschenk?
Denk, wenn es auf dem Wege wäre;
Warum ihm nicht entgegengehn?
Wenn alles Wesen träge wäre,
Wie sollte Wesen noch entstehn? —
Ist es nicht dies, so ists inzwischen
Ein anderes, ärmlich oder reich, —
Komm, Kind, den Leib am Tag zu frischen;
Vor Gott gilt alles Tagwerk gleich.

Die Jungfrau

sich lösend

Vater, Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht,
An mir wird Unrecht alles Recht,
An mir wird alles Grade krumm,
An mir zerfällt das Ganze teilig;
An mir versagt sich das Warum,
Und Krumm und Unrecht lautet heilig.
Dem Wurme sprecht, der in sich spinnt
An Euren Blättern oder Halmen,
Er solle wie sein frisch Gesind
Kraut weiden oder Grünes malmen —
Die Henne, die Euch legt, die Glucke, die Euch
Und die verklommne, die Euch brütet, [gluckt,
Sind außer allem Volk, das pickt und ruckt,
Und dürfen keins, der ihrer hütet:
Sie sind von etwas heimgesucht
Und können nicht wie andre handeln.
All ihr Geschäft ist Sich-verwandeln. —

Pause, dann zuckend

Denn dazu ist die Welt verflucht.

Der Vater

Denn dazu ist die Welt gesegnet. —
Mein Kind, dir ist etwas begegnet.

Die Jungfrau

mit Undurchdringlichkeit

Vater, wer zu allem will,
Für den steht alles steif und still,
Doch wer nicht weiß, was anfangen,
Zu dem kommt alle Welt gegangen.

Der Vater

eindringlich

Und bin denn ich aus aller Welt,
Die sich zu Boten dir bestellt,

Für deine Liebe ausgenommen,
Und darf allein nicht zu dir kommen?
Bist du mein Antlitz zu gewohnt,
Und klingt dir mein Gespräch so täglich,
Daß nichts darin dir mehr beweglich
Und nichts mehr klingt nach Dem der oben thront?
Bist du für das Geräusch der Dinge
So feines Ohrs, daß dir zu grob
Die Sorge meiner alten Seele klinge, —
Die Sorge, wenn du Fluch für Lob
Und Segen sprichst für Maledeiung,
Und brichst aus aller Prophezeiung?

Die Jungfrau

jäh

Aus Prophezeiung! Welcherlei?

Der Vater

mit sanftem Scherze

Laß, daß auch mir Geheimnis sei, —
Ihr macht mit uns kein Federlesen,
Nur will euch nie gedenken, daß
Auch Eltern jung wie ihr gewesen
Und tiefern Sinnes als die Alten, — —
Sie wissen hier und da etwas:
Das macht, sie habens noch von da behalten.

Die Jungfrau

mit verhaltenen Tränen

Vater, richtet meine Fehle:
Ihr rührt mir an die tiefste Seele.

Der Vater

wieder gleichmütig

Mein Kind, ich weiß nicht, was dir fehlt,

Und bin nicht kommen, dich zu richten.
Dir ist die Stunde voll Gesichten,
Und eins geht allen vor, weil sichs dir hehlt.
Verleugne ob dem einen nicht
Mein liebevolles Angesicht,
Das sich als erstes dein gefreut,
Das sich als erstes um dich härmte, —
Das Herz, dran alles, was dir dräut,
Mit seinem ersten Schlage lärmte,
Und daß ich um dich weiß ohn alle List,
Was ich nicht zu erklären wüßte,
Weil du durch das Geheimnis bist,
In dem ich deine Mutter küßte;
Das zu ergründen, ist nicht Menschen Amt,
— Er wird es nicht erforschen noch erwandern, —
Daß jedermanns Geheimnis aus des Andern
Gelöstem Halbgeheimnis stammt;
Und eins verbindet allesamt, —
Vielmehr es *kann* sie allesamt verbinden,
Vielmehr es weiß auch den, der sich getrennt,
Und weil er keinen kennt, sich selbst nicht kennt,
Fast ohn daß es ihn sucht, zu finden.

Die Jungfrau

ergriffen

Vater, Ihr redet wie ein Geist;
O Gott, wem soll ich Glauben schenken!
Herzinnig Herz, was sollst du denken,
Da alles, alles an dir reißt!

Der Vater

Ich weiß nicht, Kind, was dich anficht;
Mir warens Bauren Worte schlicht.
Was Geistes Wort du drin vernommen,
Ist aus dir wohl selber kommen.

Die Jungfrau

schnell

Nicht Prophezeiung, drauf Ihr mir
Bescheid und Antwort schuldig blieben.

Der Vater

plötzlich fast streng

Sieh demütig in dein Brevier
Und fluche denen nicht, die lieben.

Die Jungfrau

Und was mir flucht, wie soll ich dem begegnen?

Der Vater

Und wäre einer so verrucht,
Daß er dich sähe und dir flucht,
Schweig ihm, und tu den Himmel segnen,
Der alles nicht bewirken mag
Mit blauem oder holdem Tag,
Und muß auch Feuer spein und regnen.

Die Jungfrau

zuerst schweigend, dann außer sich

O käme Feuer und der Streit
Und fräße alle Lindigkeit,
Und unterbräche mit dem Grimme
Der Wut die letzte sanfte Stimme,
Die mir den Fluch der Welt verkleidet
Und lieblich deutet, was mir leidet — — —
O leidet leidet, — — o mir widert,
Daß michs in mir vor mir erniedert, —
O widert widert, — — daß der Bissen
Am Munde mir schon wie gekaut
Verekelt und vorm Trunk mir graut,

Und müßt all seine Wege wissen,
Woher er kommt, wohin er geht,
Und daß nichts ist, was nicht entsteht
Und nichts entsteht, was nicht entstanden
Und nichts vergeht, was nicht verging,
Und alles in den gleichen Banden
Verenden soll, wies vor anfing — —
Und ich bin jung und drum auch alt,
Und Ihr seid alt und drum auch jung — —
Und Gott zu allem dem sieht kalt
Und höhnt uns mit Erneuerung —
Und Hohn ist alles, was ich leide,
Weil eitel alles, was ich will —
Und Gott zu all dem sieht so still
Aus seinem grünen Blumenkleide
Und spaltet nicht den feilen Plunder
Mit einem Keile bis ins Mark,
Daß doch noch etwas groß, und stark,
Und rein, und keusch sei, und ein Wunder!

Der Vater

Mein Kind! Er tut es alle Tage,
Und jedes seiner Werke tuts.
In jedem Tropfen jeden Bluts
Und jetzt in jedem Worte deiner Klage.
Doch er nur, dem ers tut, erfährts,
Doch ihn nur, ders gewahrt, bewährts,
Und er selbst, dens bewährt, beschilts ihm,
Und keiner, ders empfängt, vergilts ihm,
Und keiner, ders vom andern weiß,
Vergütets anders als mit Fleiß
In seim Gewerb und Treu im Tun
Und Liebe, die nicht Danks begehre

Und Gabe, wie ich diese nun
er gibt ihr die Rose
Dir reiche, eh ich dannen kehre.
Denn willst du nicht in Garten schaffen,
So kehrt der Garten zu dir ein,
Und stehst du wider mich in Waffen,
So laß mich wehrlos bei dir sein.
Du hättest, statt die Welt zu lästern,
Mir helfen mögen, dieser Rose Schwestern
An ihre neuen Stäbe binden,
Und hättest, wie der Blick so schweift,
Noch dies und jenes mögen finden:
Man geht herzu, der Finger greift,
Da kniet man schon, und man vergißt,
Wie schnell, wer greift, ergriffen ist, —
Wie was man Wesen tut, uns angetan wird
Und wärens Steine oder Holz,
Wie Einsamkeit ein halber Wahn wird,
Denn alles Leben ragt im gleichen Stolz;
Doch ist noch nichts verlorn, wenn du zumindst
Dem stolzen Wesen hier ein Wasser findst,
Und findst ein Wasserglas und eine Stätte
Für Licht, wie dort am Fensterbrette.

Die Jungfrau

Vater, Gott woll, ich dankts Euch besser.

Der Vater

mit Ernst

Ja woll ers, Kind, o Menschenkind!
Doch wolle du, sein Ingesind,
Mit mehr als Glas und als Gewässer,
Mit rechtem Nehmen, rechtem Danken
Und rechtem Geben in Belichtung
Austreten aus den kargen Schranken

Unscheinbar dürftiger Verrichtung:
Zehn Schritte sind es her und hin,
Vor Gott mags gelten tausend Meilen;
Nur was du bist und was ich bin,
Nicht was wir tun, ist wert, ihn auszuteilen.
Tätst du dein Werk mit ganzem Wesen,
So wären keine Übeltäter,
Wir sähen Gott, so wie wir lesen,
Und Gottes Engel, wie die Väter.

Er geht ab. Die Jungfrau blickt ihm nach. Der falsche Bote steigt langsam ans Fenster auf. Er stützt beide Ellbogen auf den Fensterkopf, das Kinn in die mit der linken Hand umklammerte Rechte. Seine Gestalt nimmt die Fensterbreite ein.

Die Jungfrau

ihm abgewandt, vor sich

Und Gottes Engel, wüßtest dus, —

Pause

Weiß ichs? — erhebt den Geisterfuß
— Den Fuß? — „Mit ganzem Wesen," ja?
Wars denn mein Ganzes nicht, daß da
Ihn her in meine Leiden lud?
Was war nicht recht? Was war nicht gut?

Sie geht an das Getäfel rechts der Tür, öffnet einen Wandschrein, nimmt ein Stengelglas heraus.

Was war in mir nicht so durchlauter
Wie der Kristall, durch den der Grund erscheint?

Sie schöpft Wasser aus einem Wandbecken in das Glas, steckt die Rose hinein.

War ein geregneter, war ein getauter,
Ein Tropfe reiner als die ich geweint?

Der falsche Bote stößt mit einer plötzlichen Bewegung den Blumentopf vom Fenster, nimmt sofort wieder seine alte Haltung ein. Die Jungfrau erschrickt jäh, läßt das Glas mit der Rose fallen, fängt es sofort wieder in der Luft, dreht sich blitzschnell um.

Der falsche Bote

mit undurchdringlich kalter Stimme

Der Windstoß legte sich ins Spiel
Und half, ohn daß ichs wollt, ans Ziel.

Die Jungfrau

leer, atemlos

Welch Ziel? Was Wind? Du bists gewesen;
Dies Glas ließ michs im Spiegel lesen.

Der falsche Bote

frech

So hättst du mich vorher gewahrt
Und nicht ins Leere ausgestarrt.

Die Jungfrau

Ich sah dich erst im Stoße blitzen.
Gott sei mir gnädig. Ich muß sitzen.

Sie setzt sich an das Lesepult

Der falsche Bote

Ich meint, ich fände dich bekräftigt,
Und seh dich jüngferlich beschäftigt,
Gleichviel; du sahst, sie will zur Erden;

auf die Rose zeigend

Wirf sie jetzt vollends fort.

Die Jungfrau sieht ihn unbewegt an, das Glas mit der Rose in Händen.

Der falsche Bote

hart, fast roh

Wills werden?

Die Jungfrau

schwach, bittend, suchend

Was bricht dir diese Blume ab,
Die mir der alte Vater gab,

Der falsche Bote

brutal

Nicht daß ich wüßte; mir mißfällt,
Daß deine Hand den Kram noch hält,
Der dir, da du ihn noch verteidigst,
Mehr gilt, als daß du mich beleidigst.

Die Jungfrau steht mit dem Glase in der Hand auf, geht mit wankenden Schritten die Stufen hinab.

Die Jungfrau

Ich kann nicht an die Steine schmettern,
Was mir die fromme Hand gereicht,
Es ist zu lieblich und zu leicht,
Es mit Bedacht in Staub zu wettern.
Dennoch, o Herr, der mich versuchst,
Daß du nicht meiner Schwäche fluchst,
Vergönne, daß ich dir die Gabe
Gebe, wie ichs genommen habe.

Indem sie auf das Fenster zugeht, versinkt der falsche Bote wiederum. Das Glas entfällt ihr und zerbricht. Die Jungfrau tritt entsetzt zurück, will niederknien, um die Scherben aufzulesen, steht wieder auf.

Der falsche Bote

taucht wieder am Fenster auf; nach einer Pause, mit achtloser Kälte

Nur weil du endlich mir willfahrt,
Noch einmal siehst du mich erscheinen.
Du kannst nicht deine alte Art
Zugleich und diese neue meinen.
Du hast dich aus dem Spiel gezogen:
Das Blümchen zupfen, Gläser stauben,
Das Tüchlein nähn, das Fadenklauben
Hat dich nicht in sein Garn bewogen.
Daß es nicht wieder dich umgarnt,
Bist du zum letzten Mal gewarnt.

Die Jungfrau

Was soll ich tun?

Der falsche Bote

tonlos, gleichgültig

Nichts; bis dus weißt,
Eh man dirs sagt und man dichs heißt.

Die Jungfrau

Und wie es wissen?

Der falsche Bote

nach einer Pause, im Tone bestimmter Anweisung

Rühr dich nicht
Und komme zu mir. Tu Verzicht
Auf alles, was dir, ob dus halb verstoßen,
Noch wert ist, weil dich schauert vor dem Großen;
Stell Spiegel um dich her und in dir auf,
Und prüf an ihnen deines Bilds Verlauf,
Das Messer in der Hand, wie Gartenknechte
Den eitlen Wildschoß an den Baumgeländern,
Und was dich treiben will und dich verändern,
Hau ab und fühle: ihm ist dies das Schlechte.
Tu jeden Tag all deinen Lebenstrieb
Auf einen Haufen, und den Haufen gib
Der Flamme; gieße die mit Wasser aus,
Weil Glut noch glänzt und kann dich noch verlocken,
Und erst wenn nur ein nasser Aschengraus
Von allem blieb, und alle Funken stocken,
Verkehr dich und beginne ungerührt
Das Werk von neuem, das dich zu mir führt.

Die Jungfrau

zitternd, heftig

Herr, Herr, sprich jetzt, was mir sogleich zu tun
Gebührt, auf meinen Knien laß dich beschwören!

Mehr dieser Schrecken als bis nun
Vermöchte deine Magd nicht anzuhören!

Der falsche Bote

ohne sich stören zu lassen, in unverändertem Tone.

Verhänge diese Fenster, rammle dort
Die Tür mit Balken zu. Mach diesen Ort,
In dem ich dir erschienen, wie dein Ohr,
In das ich sprach, wie deine Seele,
In die ich trat, zur Öde ohne Tor
Und Luken, Kammer meinem Anbefehle.
In dieser hause, außer dieser kenne
Du nichts als das Verhaßte; trenne, brenne,
Merze, vertilge, ätze aus, vernichte,
Tritt mit den Füßen; friere zu; verhöhne;
Und wenn dir Schrecken scheint, was mir das Schöne
So spiegle dich, und mach dir zehn Gesichte
Aus deinem Einen; sie sind eine Welt
Die, wenn du mir gehorsamst, nie zerfällt
Wie jene draußen, deren Leben Tod ist,
Und Schönheit dumm, und Überfülle Not ist.
Frage nicht, schweig. Nicht her zu Fragespiele
Und Antwort kommend hab ich draußen viele
Gelassen für dich einzige; dies bedenk,
Und achte keine Opfer noch Geschenk
Für mehr als Spreu und Kaff; Gehorsam will ich
Und nicht das Opfer selber, das mir billig
Nichts gilt; nicht das, woran dein Herz noch hängt,
Hat mein zu sein und mein zu werden —
Daß es dran hängt, an einem Ding der Erden,
Und nicht an mir, zu dem es innerst drängt

Hat Altar Isaaks in dir aufzurichten,
Und ohne daß ichs heiße, zu vernichten.

Die Jungfrau

von den Knien aufspringend, kurz

Hier bin ich, schlage zu.

Der falsche Bote

dunkel, unsicher

Was? rede klar.

Die Jungfrau

Den Blitz, Herr, deinen Schlag! dein brennend Haar
Im Dornbusch, Herr! wirf deine Schreckenshand
Klafternd in jenes Morgenblau zurücke,
Dran keine Wolke Menschenaug vernahm,
Und reiß aus deines Zorns Abgründen, zücke
Den Strahl auf mich! denn ich bin unfolgsam
Und hab den Leib verwirkt; denn ich bin störrisch
Und will hier sterben. Herrischer als herrisch
Sei Herr zu deiner Magd; ich bin verstockt
Und will dir weder folgen, weder gönnen!
So blitze, ehe dein Geschöpf frohlockt:
Wer dies begehrte, muß mich töten können!

Der falsche Bote

Ich bin nur Bote des, den du zu tun nicht zwingst,
Was er nicht tun will, ob ers gleich vermöchte.

Die Jungfrau

mit heller Stimme

Sein Bote: her, auf daß du mit mir ringst,
Du redest zum errungenen Geschlechte,
Du sprichst zum Engelzwingervolke, Ringer-

halb in wilder Neckerei, sich wiegend

Geblüt, — herein und fasse meine Finger —

Oh mein Verlobter, dem noch angedenkt,
Daß diese Braut nicht leicht in Kissen schwingen,
Noch in ihr Schicksal angeht ohn ein Ringen,
Daß dir, o Bräutigam, die Hüfte renkt!

Der falsche Bote

mit roher Verachtung

Ich weiß; vor solchen Märchen weicht der Flegel,
Der dir zur Dämmrung um die Läden schleicht.
Ich weiß auch, du bist schwacher Art, und leicht
Ist sie fürwahr nicht, meine heilige Regel;
Und weiß, daß du die Krone nur gewinnst,
Du nur zu echte Tochter deiner Alten.
Weil du mir jetzt nicht mehr entrinnst,
Obwohl michs kaum mehr lockt, dich festzuhalten.

Die Jungfrau

in wilder Verzweiflung

Gott, Gott, wem soll ich glauben? Gott,
Zu wem der Mütter und der Väter
Kamst du als widerlicher Spott
Und lachtest wie ein Missetäter?
Wem schlugest du die sanfte Rose
Aus der gedankenlosen Hand
Und machtest dir aus Zufall Pfand
Auf alle seine künftgen Lose?
Als Mörder überfielst du Mose,
Zum Morde hast du Abraham befohlen
Und überfielest Jakob, da er schlief,
Doch wann verwirrtest du verstohlen
Und sahst du deinem eignen Munde schief?
Wen kamst du wider Willen holen,
Und flohst ihn wieder, als er rief?
Wen hetztest du aus Glut in Eis,
Aus sanfter List in rohe List,

Solange, bis er nicht mehr weiß,
Ob du, mein Gott, ob du es bist?

Der falsche Bote verschwindet

Dornbusch in lohen Bränden, Hand
Der Güte, die ins Opfermesser faßte,
Wahrblick, in dem die Zukunft schon gebrannt,
Als dich ein Unglücksmensch in Zweifelsqual nicht
Noch einmal, blitz in mich, zu echtem Pfand, [faßte
Daß Du mich heimsuchst in dem Schreckensgaste!

Sie bemerkt das leere Fenster

Er ist von hinnen; oh er wird nicht kehren
Den ein Gebet zu Gott zum zweiten Mal vertrieb—!
Er schleicht mit seinen fürchterlichen Lehren
Schon um ein andres Fenster wie ein Dieb —

Der falsche Bote steht wieder im Fenster

Da ist er wieder! Oh von hinnen,
Entsetzlicher! Ich werde dir entrinnen,
Und wenn dus tausendmal verneinst,
Und wenn du tausendmal erscheinst
Und tausendmal im Staub der Gasse
Mitbetest, wie du sagst, in mein Gebet,
Und, wenn ich schweige, tausendmal ersteht
Dein viel zu schönes Antlitz, das ich hasse —

Der falsche Bote

lächelnd

Wenn dieser Haß so wie der meine haßt,
Der mich bewog, dich zu verlassen,
Wird deine zweite Rede fast
So gut zu dieser meiner Rückkehr passen.
Und freilich Zeit wärs, daß du dich ergibst
Und dir gestehst, aus welchen Stoffen
Der Haß ist, der dich so getroffen,
Daß du nicht weißt, ob du nicht liebst.

Die Jungfrau

schreiend

Dies Wort nicht!

Der falsche Bote

Laß dirs anders nichts bedeuten
Als mirs bedeutet, nämlich einen Hauch;
Und heb dies Stücklein Rosenstrauch
Vom Grund und geh zu deinen Leuten.

Die Jungfrau schweigt und steht unbewegt

Ich hab auf dich kein Pfand genommen
Und bin nur darum wiederkommen
Daß ich dichs aufzuheben heiße
So wie ich dichs verwerfen hieß,
Und daß von dir geschäh mit Fleiße
Ein Zeichen, daß ich dich entließ.

Die Jungfrau

In tiefem Schmerze

Und höb ichs auf, es macht nicht ungeschehen,
Daß meine Schwäche es verwarf!

Der falsche Bote

mit plötzlicher Weichheit

Und willst dir noch nicht eingestehen,
Daß, weil ichs heiße, deine Hand's nicht darf?
Und daß du dich der Freiheit, die ich gebe,

hart

Schon gar nicht mehr bedienen kannst
Und nie gewinnst, was du nicht jetzt gewannst?
Versuchs, wenn dus nicht glaubst: ich heiß dichs,
hebe
Die Rose auf. Was groß? Nicht ungeschehn?
Du spottest mein. Du kannst in Garten tanzen
Geschweige in den Garten gehn, —

Geschweige hier das tote Spielzeug wässern
Dir für die tote neue pflanzen
Und alte putzeln gehn mit Gartenmessern.
Geh, tus, ich heiß dichs; schwatze mit Gevattern
Gevattern-Schwatzkram von der weiten Welt,
Und kichre mit den Mätzen an den Gattern,
Wenn du dem Matz und dir der Matz gefällt.
Vergiß, ich selbst befehl dirs, daß der Bote
Des Wunderbaren an dein Tor gepocht,
Und sei verflucht, lebendig eine Tote,
Das zu vergessen, was du nicht vermocht.
Zwar dies auch, daß dus nicht vermocht, vergiß:
Ich heiß dich in dir selbst der Lüge glauben
Du hättst es nur nicht wollen; und gewiß
Du glaubsts schon jetzt und keiner kann dirs
Vergiß — — was stehst du noch?　　　[rauben:

Die Jungfrau

schwach

Was gehst du nicht?

Der falsche Bote

Ich geh, sobald dus über dich gewannst,
Mit beiden Augen hier in mein Gesicht
Zu denken, daß du mich vergessen kannst.

Die Jungfrau

bebend

Nicht denken, doch es wünschen! Jeden Tag
In mir verfluchen, den ichs nicht vermag!

Der falsche Bote

gräßlich

Es nicht vermag! So wie nicht hier den Stengel
Vom Boden lupfen? – Ringen? Mit dem Engel?

Die Jungfrau

fassungslos, wild

Du bist kein

Der falsche Bote

beide Arme hebend, mit gewaltiger Feierlichkeit

Schweige! Nicht ein Wort!
Die Zunge, die es ausspricht, dorrt!
Wenn nicht der Stärkste mit dir ist,
Den das Geschaffne nicht ermißt,
So wage mich nicht zu bemessen
Und taste nicht an meiner Art!
Du überlebsts nicht, wenn du mich gewahrt
Und nicht vermagst, mich zu vergessen!

Das Tor öffnet sich, die Mutter erscheint, eine Spindel in Händen, das Haupt und die Schultern ernst verhüllt, groß, schmal, geneigt. Der falsche Bote taucht unter wie ein Fisch. Die Jungfrau steht wie erstarrt.

Die Mutter

wie vor sich

Auch hier nicht kühl, das Wetter schwült,
Daß mans bis in die Wände fühlt
Und geht im Haus wie auf der Gassen.
Man soll kein Fenster offen lassen,
Und besser auch die Schalter schließen;
Es will ein Wetter, wird gleich gießen.

sie will das Fenster neben dem Pulte schließen

Die Jungfrau

schreckend

Ich bitt euch, Mutter, laßt es sein,
Kommt doch ein wenig frisch herein.

Die Mutter

Was hier hereinkommt, ist nicht frisch, —

Ich komm gerad die Gasse gangen,
Ist fast in jedem Haus ein Bangen,
Die ganze Welt schmeckt fieberisch, —

sie macht sich unter dem Reden am Fenster zu schaffen

Käm uns ein fester Wind aus Norden:
So wehts von West und schwelt von Süd,
Ist gar zu balde Frühling worden
Und ist schon fast sein selber müd —
Was ist dem Fenster nur, es will nicht schließen;
Gib mir das Öl, die Angeln anzugießen;

die Jungfrau steht, als hörte sie nicht

Zwar tu dus selbst, so will ich gehn,
Den Männern draus zum Imbiß sehn
Und hier nicht all die Zeit verlieren;
Man muß es lange drehn und schmieren;
Ist so vereitelt und verbogen,
Als hätte sich der Rahm gezogen, —
Und war doch eben, wie mich deucht,
Das Wetter all die Zeit nicht feucht.
Da siehst du, was es auf sich hat
Mit Häusern und der Frau vom Hause:
Hat scheinbar alles Schick und Statt
Und jeder Winkel ist voll Flause.
Was man nicht ständig hat in Acht,
Besieht und angreift und versiehet,
Ist so wie Kinder unbewacht,
Die ihr uns auch ja nicht gediehet,
Wenn man nicht wüßte, was da fehlt,
Auch ohne daß ihrs uns erzählt;

zum Fenster

Laß gut sein, es will doch nicht fugen.

wieder aufnehmend

Und kamt ihr nur zur Tür hinein,
Wir wußten schon, und ließens sein,

Als merkten wirs nicht, weil wir euch nicht frugen.
Sie wendet sich, tritt in die Glasscherben
Was scherbt hier? Schade um das Glas.

Die Jungfrau

dumpf

Es fiel mir hin und brach in Stücke.

Die Mutter

Geh, nimm ein Tuch. Der Flur ist naß,
Und rechne Scherben dir zum Glücke.
Dies Glas hat mir dein Vater geben,
Als unser Glück gebrechlich schien,
Seit ist es zu Gestein gediehn
Und kann die Splitter überleben;
Mein Gleichnis ists nicht mehr und war nie deins.
So gräm dich nicht, und mache sauber,
Dein Gleichnis kommt dir noch mit eins,
Und du behütest seinen Zauber.

Pause. Die Jungfrau tut wie gelähmt einen Schritt näher zu den Scherben, will sich bücken und vermag es nicht. Das von der Mutter halb eingeklemmte Fenster springt mit einem Ruck auf, etwas fliegt ins Zimmer. Die Jungfrau, zu Tode erschreckt, stürzt sich mit einem markerschütternden Schrei der Mutter in die Arme.

Die Jungfrau

Mutter!

Die Mutter

leise, fest

Ja freilich; es ist schwer.
Ich weiß; sei ruhig. Mädchen, Mädchen.
Das ganze All ein Ungefähr,
Und schwer, und hängt an einem Fädchen.
Es war etwas, das sich geklemmt



Da vom verstürzten Blumentopfe.
Ich sah es gleich; sonst ist nichts fremd.
Das andre tobt in deinem Kopfe.
Ich weiß. Sei still. Ich sah dirs an.
Doch Gott bestellte solchen Bann
In solcher Zeit den Töchtern und den Müttern:
Ein Kiesel wird dich mehr erschüttern,
Als was ich fragen, sagen kann.

Die Jungfrau

fassungslos in der Mutter Armen

O Mutter, Mutter, muß es sein?

Die Mutter

leise, mit schwermütiger Bestimmtheit

Ich weiß nicht, was. Doch da du fragst
In Schmerzen solchen Überflusses,
O meine Tochter, ja, so muß es.

Die Jungfrau

O Mutter, die du niemals klagst, —
Habt Ihr nie aufgeklagt? die Ihr nie zaudert,
Habt Ihr nie so gezweifelt, daß man schaudert?
Die Ihr wie ein gerader Stab
Besteht in Hohepriesters Händen,
Der nie dem Recht etwas vergab
Und dran der Welt Entheiligungen enden, —
Habt Ihr Euch nie in Erdenschoß
Mit Eurer Scham verbergen mögen,
Drum daß Ihr nicht mit einem Seelen Stoß
Noch höher schwängt als Stürme flögen?
— Und standet zwischen dem und jenem Trieb
Nicht bald entseelt und bald wie ungetrieben,
Unwissend, wem zuleid und wem zulieb
Dies vorzuziehn, dies aufzuschieben,

— Zu eng Euch selbst in Eurem Leib,
Zu hart Euch selbst in Eurer Seele,
Zu heiser Euch in Eurer Kehle,
Zu sehr voll Mann für nur ein Weib,
Zu sehr voll Weib für nur ein Mannsgebild,
— In allem Zagen zu wild,
In allem Ringenden zwittrig,
In allem Zwingenden zittrig,
Wehrlos dennoch heimlich gerüstet,
Als gälts, die Himmel zur Erde zu zwingen,
Brach voller Ausbruch, den gelüstet,
— Und sollt er in sich selbst zerspringen, —
Die neue Welt hervorzubringen?
War Euch nie das Alte zuwider
Wie ein Wiederkäuen,
Und erbebtet in alle Glieder
Bei allem Neuen?
Schien Euch alles Greifbare feige,
Und das Ungreifbar voller Fingerzeige,
Und alle Fingerzeige zumal
Und Gesichte ohne Zahl
Und alle Stimmen in Lüften,
Und aller Erhauch aus Grüften
Die Welt, die nie gewesen ist,
Und die Erneurung dieser Erden
Und will, Ihr sollt mit ihr ein Andres werden,
Und nicht mehr bleiben was Du bist?

Die Mutter

beherrscht

Man weiß nicht immer, was man meinte,
Und in der Ferne wird es klein.
Ich weiß, daß ich bei meiner Mutter weinte;
Daran laß dir Genüge sein.

Die Jungfrau

leidenschaftlich

Mutter, was wars, was Eure Mutter sagte?

Die Mutter

groß, einfach

Was ihr die Ähnin sagte, der sies klagte;
Dahinter wächsts ins Zeitengrau;
Ein Andres geht von Frau zu neuer Frau,
Als zwischen Männern und Geschwistern, –
Dort lautets deutlich und genau,
Hier heißts Beschweigen und Beflüstern.
Der Priester singt, es singt der Chor,
Doch geht ein Händefalten vor,
Bei dem die Lider niederschlagen, –
Gott wohnt in Wald und Donnerbraus
Und Sturm beim eingeweihten Volke,
Doch er betrat sein neues Haus
Einsam im Schweben einer Wolke:
Und mehr denn dies soll ich nicht sagen.

Die Jungfrau

macht sich los, heftig atmend, bäumend

Vergebt mir denn und laßt mich schweigen,
Denn wenn ich spreche, will ich keine Scham.

Die Mutter

mit heiligem Gleichmut

Wenn du erst kommst wohin ich kam,
Und wenn sich deine Tage neigen,
So lehrst du wohl ein weiblich Kind,
Was ohne Scham wir Frauen sind.

Die Jungfrau

hart

Mutter, Mutter, was mich treibt,
Ist ungemannt und unbeweibt.
Es lag, eh Mann und Weib geschieden,
In Gottes und der Menschen Frieden,
Und ist, seit Gott in Himmel stieg
Und uns verließ, in Menschen Krieg.
Ich vermag es nicht, die beiden
In meiner Brust zu unterscheiden,
Und meine Seele, wenn sie spricht,
Ist eins nicht und das ander nicht;

bebend

Und sprächen mir vom Frauenlose
An Eurer Statt die Väter, Mose
Samt allen Weissagen, ich ginge
Fort mit dem ersten Jämmerlinge,
Gottlosen, Spötter oder Narren,
Der mir mein Starren und mein Harren
Auf eines Mannes Weg verbrächte,
Und ließe mich nach Mannes Rechte
Gott, der nicht Weib ist weder Mann,
Erringen wie der Mensch es kann,
Und spräche frei mich von Geschlechte!

Die Mutter

ungerührt

Da laß Gott selber nur zu sehn,
Denn ohn ihn wird sichs nicht vollenden:
Es kann auf Erden nichts geschehn,
Er wirds beschicken und besenden. —
Halt mir die Spindel bis dahin,
Ich will derweil die Splitter kehren.

Die Jungfrau

die Knieende haltend, rasch, mit Bewegung

Mutter, Ihr sollt bei mir nicht knien.

Die Mutter

gelassen, vom Boden zu ihr aufblickend

Knien? ist ein Teil von Weibes Ehren;
Ich habe dich auf Knien geboren
Wie ich auf Knien der Ehen Kranz empfing;
Ist kein Geschäfte so gering
Und keine Arbeit so verloren,
Sie wird auf Knieen offenbar
Ein Heiligtum und ein Altar.
Wie deine Wiege war, daneben
Ich, da du fiebertest, gekniet,
Und wie das Todbett, darauf eben
Elisabeth von hinnen schied,

alles folgende mit wachsender ernster Bedeutung, mächtig, doch ohne Erregung

Vor dem ich mit den Nachbarsfrauen,
Eh ich zu dir das Haus betrat,
Auf Knien um das heilige Grauen
Die letzte Weissagung erbat
Zu jener ersten, die erzählt,
Du seist vor Allen auserwählt.

Die Jungfrau kniet jählings nieder, das Gesicht in Händen. Die Mutter hat ihr Geschäft vollendet, die Splitter in den Bausch des Schoßes gesammelt, steht ruhig auf.

Wir habens angehört mit Bangen
Und bangen mit dir seit du bangst.
Es schafft ein göttliches Verlangen
Nach einem Menschen Menschen Angst.
Wir haben dich gewähren lassen
Und auf des Retters Hand gehofft,

Und haben seinen Tritt zu oft
Gehört vermeintlich auf der Gassen, —
Wir haben zu viel Traumgesichte
Bei deiner Träumerei geträumt,
Und viel zu oft, im Schlaf gebäumt,
Schon vorgezittert dem Gerichte,
Als daß dies Haus, das Gott uns gönnte,
Darin du wie im Fieber streichst,
Des Narren Herberg werden könnte,
Dem du des Herren Boten gleichst.
Auch bin ich dessen unbekümmert,
Und weiß, er wird an Gott verderben;
Und räume selber diese Scherben,
Die du nicht ohngefähr zertrümmert.

Die Jungfrau

steht auf

Was meldet mir Elisabeth,
Die Alte, Mutter, die Geweihte?
Sagt mir den Spruch, der mich geleite.

Die Mutter

mit höchstem Ernste

Zieh dort an deinem Spinngerät,
Dieweil ichs sag, den Werg zu Faden,
Denn tätig sind des Herren Gnaden.

Die Jungfrau

schreiartig, ganz kurz

Mutter, o Mutter mein, ich kann nicht spinnen!

Die Mutter

nach einer Pause, still

Sie sagte nur, ‚Gott ist mit ihr,
Doch laß sie nie mit leeren Händen‘. —
Gib denn und halte dein Brevier,

Und bleib, wenn dus denn willst, hier drinnen
Und suche Gott in den vier Wänden,
Drin er so ist wie aller Enden.
Ich geh derweil mein Sach beschicken;
Es werden überlang der Nachbarinnen
Und Freundschaft Töchter das Gestühl,
Daran wir weben oder sticken,
Das sie entlehnten, wiederbringen.
Sieh du statt meiner zu den Dingen.
Laß es am Tor und schließe; es ist schwül,
Da solls nicht lange offenstehn.
Man mag durchs Pförtlein her und wider gehn.

Die Jungfrau

Das ist verstellt mit allerhande Rat.

Die Mutter

Ich helt dirs räumen, ehe wer dreintrat.
Kommt ohnehin vor Abend keiner heim,

ferner Donner

Und wenn wer fremd ist, mag er klopfen.
Mich dünkt, das sind die ersten Tropfen,
Sie schmecken mir wie Honigseim.
Die Zeit ist nah, daß uns erlöste
Die Kraft, die unsere Dürre tröste,
Und zu uns kehrte wiederum:
Das Leben und der Tod geht um
Und blicken wie verlorene Geister
Einander an, bis in die Mitte
Zu ihnen sich gesellt der Dritte
Und rechts und links wird eins im Meister!

Sie geht ab. Der falsche Bote taucht langsam auf. Die Jungfrau, ihm abgewandt, ist auf das Pult gestiegen, holt ihr Brevier.

Der falsche Bote

mit leiserer Stimme als zuvor, spottend, scharf, kalt

Die Splitter säuberlich gefegt,
Die Rose vor mich hingelegt,
Genau befolgt, wie ichs beschieden.
Und meinst wohl noch, ich wärs zufrieden?

Die Jungfrau

ist fast in den Einfaltston ihres ersten Auftretens zurückgefallen

Und bist dus nicht, o fremder Geist,
Den ich nicht kenne, wer du seist,
So dürftest dus an mir nicht büßen:
Ich habe keinen Tritt mit Füßen,
Noch keinen Griff dazu getan.
Ich bin noch, die's hat fallen lan,
Da dus gewollt, mich zu erproben,
Und bin nicht, die dirs aufgehoben;
Und bin nun eingekehrt in mich
Und bin jedoch in mir nicht einsam:
Ein Totenwort ist mir gemeinsam,
Und eine Heilige sagt mir: „Sprich!"

fast mit Strenge

Sag, was du bringst, sonst frag ich dich.

Der falsche Bote

Was ich dir bringe? wird an keiner Barre
Wie du dir dünkst, so kahl herausgefragt.
So lang du hören willst, was dir behagt,
Und dich nicht fügst, verstocke dich und harre,
Vereitle und verzehre dich vergebens,
Und sprich mit Toten,—statt mit Herrn des Lebens,
Die so, wie dir geweissagt, mit dir sind:
Und sei zu schwach, mit Manne wettzueifern,
Zu stark, mit Weibern Weibisches zu geifern,
In solcher Herrlichkeit ein albern Kind.

Die Jungfrau

mühsam an sich haltend, glühend erweicht

Die mit mir sind, wie mir geweissagt ward?
Zu stark, des Weibes Los zu teilen?
Und schlugst mich so, und konntest heilen?
Und leugnest jetzt noch grausam deine Art?

Der falsche Bote

grob

Wes Art ich sei, vernähm ich gern
Von der, die's besser meint zu wissen
Als der aus seinen Finsternissen,
Mein Herr, mich sandte, deinen Herrn.
Wie soll ich sprechen, was er dir entbeut,
Und wie den Staar dir endlich stechen?
Laß übers Jahr uns wieder sprechen,
Dann bist Du minder klug als heut –
An Aberwitze minder klug
Und so für deine Sendung klüger.

Die Jungfrau

mit heißer Klage

Oh, daß du redest wie Betrüger
Und blickst zu herrlich für Betrug!

Der falsche Bote

höhnend

Und daß es eingestanden häßlich schmeckt,
Was man sich zu gestehn zu feig ist;
Daß man das Feuer will, das bäckt,
Und zwar derweil noch lieber Teig ist;
Daß mans fast gerne sähe nackt
Und hätts fast lieber eingekleidet,

Und spielt derweil herum, obs uns nicht packt
Und wär entschieden, eh man sich entscheidet.

den Ton biegend

— Müßt ich nicht sehn, wie reicher Gnade
Du über Frauen Art Erhabne wert,
Und müßt ich nicht im Grimm, der mich verzehrt,
Noch wider Willen flüstern ‚ewig schade',
Ich wäre längst am gegenseitigen Ziel
Beim hohen Meister mit der finstren Zeitung,
Daß auf ein Erdreich lässiger Bereitung
Sein Korn und in die Steine fiel.
Ich weiß nicht, was zu zweifeln noch mich hält,
Als jedesmal, da ich von dieser Gasse
Dein Bild in die weitoffnen Augen fasse,
Dies Bild, das nicht von dieser schnöden Welt –
— Und wieder doch aus ihrem Stoffe!
Umsonst daß ich von Mal zu Male hoffe:
Zu klein für große Welt, zu groß für kleine,
Zu schön für diese, und zu dumm für meine.

Die Jungfrau

geneigt, zitternd

So hassest du mich denn?

Der falsche Bote

mit aushaltenden Augen, werbend, offen ruchlos

Willst du, daß ich dich
hasse?

Die Jungfrau

nach kurzem Kampfe, mit plötzlicher Erleuchtung, nicht ohne Bedeutung, aber ernst und unschuldig

Was frommt Euch, Herr, auf meinen Willen
Der Ihr mir Gottes Willen künden wollt? [spüren,

Pause

Der falsche Bote

unsicher, finster

Ich seh, du sprichst, als wollt ich dich verführen,
Und hier verschwend ich Zeit und Botensold;
Ich komme dich ob allem Streit
Erhöhn auf also stolzen Gipfel,
Daß dir dein Menschenkram wie Tipfel
Verschwinde, wie dir prophezeit, — —
Ich finde dich nach manchem Wort
Nicht unwert solcher Auserwählung,
Und leite dich aus deinem Wirrwarr fort
Zu königlich hochmütiger Anvermählung, — —
Und seh durch jeden Trumpf, der mir erwidert,
Mich fast in einen Liebesstreit erniedert,
Der meine Sache just nicht ist.

wie abbrechend

Fahr wohl und bleibe, was du bist.
Vielmehr da du nichts bist, gib dich ans Werden,
Zerwerde dich bis in ein Nicht,
Nach der Verfluchung deiner Erden,
Die doch mein Herr an dir nicht unterbricht.

Pause. Da der falsche Bote keine Anstalten macht zu gehen,

Die Jungfrau

Ich sprach nicht viel. Ihr dünkt mich ungenügsam.
Euch anzuhören, findet ihr mich fügsam.

Der falsche Bote

mit gespielter Verdrossenheit

Umsonst; es ist an Weiber Ohren
Ein männlich hohes Wort verloren.
Du wandelst mir den Streit der höchsten Mächte

In ein verbuhltes Fingerspiel,
Und, taugte dir auch höher Ziel,
Du endest immer im Geschlechte.

wie absichtslos

Ja, nähmst dus noch nach seinem festen Sinne!
Doch damit wuchern nach Gewinne
Ist noch Gemeineres als schlecht und recht.

auernde Pause

Die Jungfrau

tonlos

Ich bin des hohen Worts gewärtig, sprecht.

Der falsche Bote

verdrossen

Was hilfts? wenn aller strenge Wert,
Kaum daß er fällt in deine Flauheit,
Sich von der Reinheit und der Rauheit
In ein Verfängliches verkehrt?
Ob ich, du weißts, nichts tat, dich zu verlocken
Und hart auf deines Herzens Stocken
Den wesentlichen Pfad unbeugsam ging, — —
Du meinst am Ende noch, ich käme liebzukosen
Und trachtete wohl so gering,
Hier nachzustellen deinen Rosen;

beleidigend

Hätt ichs gewollt, ich pflückte sie mir längst,
Wär es mir nicht wie dir versagt,
Wie sehr du auch nach meinen Lippen drängst,
Wie sehr schon mir als Wunsch in Armen hängst,
Was uns verlockt und uns behagt,
Nach Herzenlüsten zu genießen,
So lang wirs mit verlogenen Namen hießen.

Pause

Die Jungfrau

Ich darf Euch nicht in Euren Reden stören,
Ich hab mich selbst gebannt, Euch auszuhören.

Der falsche Bote

von hier ab in einem Ton der Größe, durchweg mit allen Mitteln der Wirkung

So brich den Bann; von mir bist dus erlassen.
Nur Weib, das mehr als Weib ist, wird mich fassen,
Wie auch nur Weib, das mehr als Weiber wäre,
Nach neuen Erden greifen darf,
Und die das Sterbliche mit seiner Schwäre
Verworfen läßt, wenn sies einmal verwarf.
Ob du das seist, magst du erproben,
Und bist des Tadels überhoben,
Wenn dus in deinem Elend nicht vermagst;
Denn freilich merk ich wohl, daß du nicht klimmst
Von selbst zu mir und mich wohl überdem

mit plötzlichem, gleichsam weltmännisch heiterem Scherze, höchst liebenswürdig

— Denn das ist euresgleichen so bequem —
Ein wenig allzu sterblich nimmst.

Pause

Die Jungfrau

Ich bin wohl ganz wie meinesgleichen,
Doch wollte Gott der Herr betreiben,
Ich solle nicht wie meinesgleichen bleiben,
Und Eure Ankunft dient mir des zum Zeichen.
Was ist die Prüfung, dran die Gnade hängt?
Er ists, der weicht, und fast bin ichs, die drängt,
Er ists, der hier ums Fürchterliche scherzt —

mit ersticktem Schluchzen und Jubel

Ich sehne mich nach ihm und bin beherzt!

Der falsche Bote

plötzlich stark, mit geistig schneidender Klarheit

So reinige deine Sehnsucht; werde hoh
Zu seiner Hoheit; kalt zu seinen firnen
Bergeinsamkeiten; Weibervolk und Dirnen
Laß ihre Lüge, ihres Bluts Begehren
In Seelen Wandlungs Sehnsucht zu verkehren.
Nur deine Seele lasse droben blühn,
Wohin ich dich geleite, jenen First!
Und da du deines Leibs einmal nicht ledig wirst,
Und dich beherzt nennst, faß ihn kalt und kühn,
Daß nicht ein Zoll dran sei, der leugnen dürfe,
Er wäre mehr, als daß er kaue, schlürfe,
Trete, erblicke, horche oder rieche,
Ergreife, fallen lasse, näher krieche,
— Und laß ihn kriechen! aber spotte sein
Und nimms für nichts; nimmst du dein Herz nicht mit,
Der Fuß vergißt, den er getan, den Schritt:
Nimm, was dein Leib begehrt und lache drein:
Die Frucht? Er knicke sie; doch halt in Zucht
Dein Eigenes, daß dein Wesen dir verbleibe!
Kitzelts die Haut? Gönn ihr die Zeitvertreibe;
Gestillter Kitzel wendet sich zur Flucht
Und wird nicht Herr, wie bei gemeinem Weibe.
Denk, alles was dein Mund verlangt, sei Frucht
Und nimms; was dein Geblüt verlangt, ein Reiz
Der stirbt, wenn du ihn stillst; den nur dein Geiz
Statt deines Gotts zum Herrn der Seele macht:
Den man erfüllt, genießt, vergißt, verlacht —

mit jäher Wendung

Sei groß und frei; sei heilig und gesund.
Bewahre deinen Ernst vor jenen Scherzen

Und küsse mich mit kaltem Herzen
Und heißen Lippen hier auf meinen Mund.

Donner näher, grelle Gewittersonne, alles deutlich hervorhebend

Die Jungfrau

tritt in die Mitte der Halle zurück

Herr, meinem Stande wärs nicht recht,
Daß ich mein Heiliges auf die Gasse legte;
Aus Kammerfenstern küßt die Magd den Knecht,
Vielmehr der Knecht — das erste Mal die Mägde,
— Das zweite Mal läßt keine ihn mehr drauß;

ausbrechend

Werft diese Wand in Nebel, steht ins Haus!

Der falsche Bote

stampft und schlägt auf das Fensterbrett; dumpf, grimmig

Verflucht. Ich darf kein sterblich Haus betreten.
Versteh: ich darf mich nicht verrücken,
Denn nach Gesetz und den Propheten
Mußt du zu mir aus freien Stücken.

Die Jungfrau

Während der folgenden Rede am Fenster ein schnelles Auf und Ab des Verschwindens und Kommens des falschen Boten in Form des Vorbeigehens

Herr in den Himmeln, hör mich beten!
Ich kanns nicht tun, wie michs dein Bote heißt,
Und er nicht, wie ichs könnte; so verschiebe
Den Bann, an dem er so vergeblich reißt,
Oder erleuchte mir den Geist,
Daß ich nicht hasse was ich liebe
Noch lieben müsse was ich hasse!
Unglücklich wenn ichs tu, unglücklich wenn ichs [lasse,
Wild wenn er bleibt, wild wenn er geht,
Im Weggestoßnen angeheftet,

Vom Aufruhr, den er in mich weht,
Zugleich gerüttelt und entkräftet!
Schmelzend in mir, wenn er sich schmeidigt,
Verblutend, wenn er mich beleidigt,
Und wenn mich selbst und meine Schwestern
Und deine Welt all seine Worte lästern,
Verteidigend, was *er* selbst nicht verteidigt,
Mit einer in mir fremden Wut
Von halb vernehmlichen Gefühlen,
Die mein geheimnisvollstes Blut
Mir wider Willen vorwärts spülen —
Doch wie sie mir auch näher seien,
Erklärst du sie, o Herr, mir besser nicht,
Als da sie ohn ein Angesicht
Mir schlummerten und ohn Gedeihen.
Du lässest jedes mir, zerfahren
In Halbscheid hier und Halbscheid da,
Einander feind, einander nah,
Verloren stehn in abgewandten Paaren —
Einander beinah gleich und doch einander gram,
Wie dein Cherub und sein gestürzter Bruder,
— Der lebt im Licht und der im Luder —
Und so zerreißt mir Sehnsucht meine Scham
Und nennt sie feig, und meine Scham mein Sehnen,
Und nennt mirs, was ich weiß in diesen Tränen!
Und über diese Tränen hebt sich doch,
— Denn ich erstürbe sonst im Grauen, —
Ein ungeheuer Mutvertrauen,
Ein Atemrausch, ein Herzenspoch,
Ein Kriegerdurst nach allen Schärfen
Und ein Bereitsein für den Stoß,
Die Lust, mein Herz in alle Welt zu werfen,

Und aufwärts nun in deinen Schoß,

mit gewaltiger Steigerung des sehnsüchtigen Trotzes

Nicht wie ein Opfer, Herr, vergib
Mir deinen Heiligen zulieb, —
O Wahnsinn! Doch du siehst mein Herz,
Es frommt nicht, daß ich dirs verhehle,
Und diese Donner niederwärts
Treffen den Aufsturm meiner Seele — —

zum Entscheidenden atemholend

Ich muß, wenn du mich nicht besuchst
Und mir die Kluft des Blutes einigst
Und mirs zu Dufte machst und mir es weinigst — —
— Ich muß, wenn du nicht in mich *fluchst*,
— Es sei denn, daß du in mich *segnest*, —
Ich muß, wenn du nicht in mich segnest,
Ausbrechen, ich, ein Kind, nach dir —
Nicht *in* mir muß ich, *außer* mir
Vermählen, was zerfällt zu Paaren:
Ich *muß* mir das Gefühl entscheiden,
Ich *muß* mich sehn und mich erfahren,
Ich *muß* es handeln und es leiden!

mit steigender, wahnsinniger Drohung

Er, den du schickst, hat sich mir abgesagt,
Da ich zu Ringkampf ihn gefodert —
Komm in mich Gott, dir seis geklagt,
Daß ich dich packe, wenn dein Blitz nicht lodert, —
Daß ich dich zwinge, wo du mich versuchst, —
Daß ich mich räche, wo du mein nicht ruchst,
Daß ich es nicht auf sein gemein Beding,
Auf *mein* Beding es werde wagen müssen,
Und wenn er kehrt, der eben ging,
Ihn auf die schönen grausigen Lippen küssen
Und ihn zerreißen, wenn ich kann,

Und, durch ihn durch, dein Herz, das mein nicht
rucht, durchbohren,
Und wenn ein Schelm mirs abgewann,
Sterben im Staub vor meinen Toren —
Und weiß ja halb, er ist ein schlechter Mann
Und lügt dich und ich bin verloren!

Sie stürzt in Tränen vornüber, liegt lang ausgestreckt. Schwaches Wetterleuchten, starker Donner. Der falsche Bote zuckt am Fenster hin und her, wie ein Flimmerndes, wird dann fest. Er steht mit untergeschlagenen Armen, betrachtet die Liegende mit wildem, bittrem, todtraurigem Triumph; er sieht schön und elend aus. Plötzliche Gewitterverdunklung

Der falsche Bote

weich, musikalisch

Wird dirs so schwer, betrübte Seele,
Was all dein Tropfe Blutes weiß, ‚er muß?‘
Komm schlafen in den schweren Kuß,
Drin all dein Leid verschwelge und verschwele!
Mach deinen Leib zu deines Leibes Grab, —
Komm untergehn in ihm, er hat nichts besser:
Im starken Wein vermündeter Gewässer
Vergiß, und aller Streit läßt von dir ab.

Die Jungfrau

wild aufspringend, nach ihm stürzend

Streit, Streit, laß nicht von mir, Mund, weh dir
Mund, —

Sie stürzt über die Nässe des Bodens, rafft sich auf, stürzt wieder rafft sich auf

Weh mir, weh Gott, weh allem Erdenrund!

Das Tor tut sich auf. Getragen von sechs Jungfrauen, schwankt ein großer Webstuhl langsam in die Halle; ein halbwüchsiges Mädchen mit einem neugeborenen Lamm auf den Armen geht vor. Wetterleuchten, in dem der falsche Bote verschwindet. Die Jungfrau steht ringend, keuchend, hilflos, irr in der Mitte. Die Mäd-

chen setzen den Stuhl, den sie nur mit Mühe tragen, unmittelbar am Tore nieder, das das Kind schließt, bleiben, sich ausruhend und dehnend, lächelnd stehen, treten drei und drei um seine Seiten herum, bleiben neben ihm

Erstes Mädchen

Maria, sei zu Gott bedankt!

Zweites Mädchen

Maria, sei zu Gott gegrüßt!

Drittes Mädchen

leiser

Ihr ist nicht just —

Viertes Mädchen

Hilf Gott, sie wankt!

die Jungfrau wankt, richtet sich auf

Die Jungfrau

wild

Mir aus den Augen! Hier wird Lust gebüßt!
Mir aus dem Wege, eh ich euch verjage!
Fort mit dem Lamme und dem Kinde,
Fort Webkram und sein dumm Gesinde,
Fort, alle fort aus meinem Tage!

Fünftes Mädchen

mit feierlicher Bitte

Hier ist ein heiliges Gerät,
Auf dem emporwuchs Totenlinnen,
Das einer Heiligen Majestät
Sich auserbat von Nachbarinnen.
Hier ward der Faden eingewirkt
Für ihrer Ehren letztes Hemde,
Mit dem sie ihren Leib verbirgt
In Friedens Stätte nach der Fremde:

Hier ist, was ihr die Pflicht getan,
Seid drum bedankt, ihr botets an.

Die Jungfrau

kaum gemäßigt, steinhart

Sagts andern an, der Tod hat seine Toten —
Hier lebt sichs gräßlich, keiner sehe hin:
Hier wird der Wahnsinn neuer Sinn —
Fort, und erschreckt vor seinen schönen Boten!
Packt auf, schwatzt aus, lacht weg, stellt hin,
Hier ist nicht, dies euch angeboten.

Zweites Mädchen

Hier aber ist das fromm Gestühl,
Drauf wachsen ist ein Hochzeitlaken
Dran einer Braut geheim Gefühl
Verwoben hing von Hak zu Haken.
Hier schlug ein neuer Faden quer
Zum neuern Faden eine Festung.
Hier wuchs ein Baum in die Verästung:
Maria, darum sieh Du her, —
Hier ist Geheimnis, das du weißt
Und wir, doch du zu allermeist.

während die Jungfrau mit einer rasenden Bewegung, wortlos vor Schaum, sich gegen den Chor wirft, steht das Kind mit dem Lamme in ihrem Wege

Das Kind mit dem Lamme

Hier bei diesem Lamme
Hat die Mutter sich im Wurf verstorben.
Ich habs erworben;
Da ward ich ihm seine Amme.
Sich behelfen mag es
Von selbst noch nicht,
Fällt auf sein Gesicht.

Da wards erhoben und ich trag es.

Keine Wonne
Kann, Maria, sich mit der vergleichen,
Das gesponne
Vließ ihm mit dem Mund zu streichen:
Man muß weinen,
Wenn man denkt, es stirbt einmal,
Und könnte scheinen,
Man hätt nicht tan, was sich ihm anbefahl!

das Kind macht sich an ihr Kleid, sie sitzt in bitterm Schluchzen zu ihm nieder

Das vierte Mädchen

nach einer Pause, mit schönem Troste

Hier ist der große Rahm gespannt
Für Faden von der neuen Spindel,
Draus werden soll die Leinenwand
Für winzig Hemd und viele Windel.
Es ist geboren nicht annoch,
Doch steht schon drum die Welt in Tränen, —
Es ist noch unbekannt, und doch
Läßt schon drum Flachs die blonden Strähnen:
Es schlägt der Stuhl, es surrt das Kleid.
Es schafft die Welt sich ihm bereit.

Die Jungfrau

aufspringend

Zerreißt die Tücher und das Kleid
Und deckt mein Haupt mit seinen Fetzen!
Ihr könnt mein ungeheures Leid
Mit euern Garnen nicht ergetzen.
Zerschlagt den Stuhl, verrammt das Tor,
Verbrennt von außen mich mit Feure —
Geh von mir, schuldeloser Chor,
Du rettest nicht mich Ungeheure!

Hier ist verwirkt und nicht gewirkt,
Hier ist zerrissen, nicht gewoben,
Hier kommts von drunten, nicht von droben,
Hier ist verraten, nicht verbürgt!
Hier bin ich in ein Garn verschlungen
Aus Ahnungen und Weissagungen,
Das kein Gestühl wie dies bestuhlte, —
Draus anders keine Leinenwat
Wächst als der Schanden Feigenblatt,
Damit sich Eva unterband
Nachdem der Böse auf ihr buhlte,
Bis sie sich wahrnahm, daß sie nackend stand!
Verbergt mich, eh ich mich verstecke,
Daß ich nicht mit der Schlange hecke,
Und die Geburt, in der ich kreiße,
Die gottgewobene Welt zerreiße!

rasend durch den Chor springend, zur ersten

Was stehst du?

zur zweiten Oder du? Ich will nicht schelten, —
Ich fluche mir, nicht euch — —

zur dritten Dich nicht entgelten.
Laß ichs, doch barmt euch mein und fahrt dahin!

zur vierten

Nimm deine Freundin —

zur fünften Du die Nachbarin,
Geht geht, sagt nicht, ich soll euch helfen weben,
Verklammt ist mir die Hand und wirft die Spule
Ich bin verdornt wie ein Gehäg [schräg,
Drin alle Schösse durcheinander streben.
Ich bin ein haderiger Stuhl,
Ich selber, welchen Gott nicht schlichtet.
Ich bin verkehrt und sehe Pfuhl,
Wohin ihr euch den Himmel dichtet.
Ich weiß mit mir nicht aus noch ein,

Und kann nicht vorwärts, doch auch nicht zurücke,
Ist nirgend Steg, ist nirgend Brücke,
Der Gipfelfelsen ists vom Steilen Stein.
Ich renne wie der Wurm und wie die Henne,
Der spinnt und die da brüten muß —
Ich bin wie dem ein Kuß das Herz verbrenne
Und habe nur das Herz und nicht den Kuß —
Nichts hab ich mehr, was mir vernehmlich bliebe.
Hier ist nicht Haß, und hier ist auch nicht Liebe,
Hier ist der Sterbeblick der Angst,
So geht, eh euch der Tod vertriebe!

Das sechste Mädchen

das noch nicht gesprochen hat, wirft sich in ihre Arme

Maria, wenn du noch so bangst
Weißt du denn nicht, daß ich dich liebe?

Die Jungfrau

Salome, wenn du noch so wolltest,
Mir hülfe deine Liebe nicht.

Salome

Maria, wenn du noch so grolltest,
Besorge nichts, ich bliebe nicht, —
Doch wüßtest du, — es geht durch mich
Einfältige, was durch dich Hohe:
Es ist der Funke wie die Lohe
Von einem Feuer sicherlich!
Es ist auf Erden nichts erwählt,
Dazu nicht allzumal berufen,
— Wer hat die Treppe ausgezählt?
Die obre hängt an untren Stufen,

es ist wieder hell geworden

Die höchste Liebe an der armen
Und jede bringt der andern zu.

Drum wolle du dich mein erbarmen,
Und drum versage mir nicht du,
Wenn ich denn wirklich von dir muß,
Zum ersten Mal den Schwesternkuß.

Die Mädchen küssen sich mit leidenschaftlicher Innigkeit, die Jungfrau zieht Salomen an sich

Die Jungfrau

in Tränen

Oh! einen Tropfen Balsam; dank!
Auch wenn er nicht das Fieber mindert,
Nur daß er sein Gefühl mir lindert
Und mir bezeugt, ich sei nur krank!
Salome, krank! Oh nicht betrogen
In mir um mich, die Welt an mir,
Nur hilflos unterm Himmelsbogen
Wie dies sich selbst noch fremde Tier,
Geboren wie dies Tier aus Todesweihe
Und schrittweis brechend in die Knie,
Und kenne nicht mein Nun und Hie
Und muß lebendig sein und schreie:
Salome! keiner weiß es, wie mir ist,
Denn könnt ich es mir selber sagen,
Mir käme Gott im Donnerwagen
Eliä zu und kürzte meine Frist!
Hunger ist satt dagegen – Wut
Ein Lächeln – Untergang ein Übermut:
Das Harren sollen und das Handeln müssen
Und weil uns Gott nicht küßt, Gott lebig küssen!

Die Mädchen gehen, Gesang draußen verklingend, Donner drüber her. Der falsche Bote erscheint

Die Jungfrau

ohne ihn zu sehen, das Tor mit starken Griffen verrammelnd

Tor zu und niemand mehr herein.

Licht aus! Wohl aus! Das Himmelsrund stürzt zu
Wie eine Torfahrt. — — Wieder du?

Der falsche Bote

ohne Ton

Ich harrte mir zu lange dein.

Die Jungfrau

schreiend, mit zerbrochener Stimme

Harre. Du harrst vergebens. Jener Kuß
Ist nun geküßt, ich bin sein satt.

Der falsche Bote

mechanisch laut

Was ist es, das ich hören muß
Und der ihn mir genommen hat?

Die Jungfrau

mit tragischem Hohne

Ich habs vergessen: wie du hießest,
Daß er geküßt vergessen sei,
Eh du das letzte Mal mich ließest.
Gott ließ er meine Seele frei.

Der falsche Bote

undurchsichtig

Ich komm ein ander Mal des Wegs,
Wenn du mein achtest; deine Blicke
Sind überall, als wo nach Schicke
Sie sollten. Wägs und überlegs;
Dein Fuß klopft hier und raschelt da.
Dein Ohr ist meiner ungewärtig, —
Gleichviel, was auch mit dir geschah,
Für heut ist meine Botschaft fertig.

Die Jungfrau

durchdringend

Fertig, noch eh sie mir begann,
Eh sie bis her zu mir getragen.
Gott sandte einen trägen Mann,
Doch sandt er ihn zu keiner Zagen.

Der falsche Bote

mit gespielter Frechheit und Freiheit

Er sandte . . . Enden wir das Spiel,
Daß deinem Glauben zu viel zugemutet.
Du bist es wert, ein ander Ziel
Zu sehn, — auch haben wir genug geblutet;
Was hülf es, deinem Mannessinn
Zu bergen, was er längst durchdrungen;
Nicht Gottes sind die Weissagungen
Als deren Bot ich kommen bin.

nach einer lauernden Pause

Wohl, du erschrickst nicht; Weiber schrecken,
In die man Ammenmärchen warf.
Dir kann ich Großes groß entdecken,
Ein Andrer ists, der dein bedarf.

Die Jungfrau

ungeheuer

Nenne den Andern nicht, und geh dich bergen!
Zerspring und zeige dich als seinen Schergen!
Unglücklich war ich wohl, doch war nicht blind —

Der falsche Bote

singend

Und glaubst du, daß wir glücklich sind?

Die Jungfrau

außer sich vor Grauen

Ich weiß nicht, was Ihr seid, noch taug ichs wissen!



Der falsche Bote

mit steigender Musik

Und willst nicht unsern Finsternissen
Dich leihn zu Licht, o Wunderbild?
Fühlst nicht den Gram in unserm Höhnen,
Das Heimliche, klängs noch so wild,
Und könntst es, wolltst du nur, versöhnen?
Dich jammerte nicht der Verblendung,
Und du verschmähst die höchste Sendung?

Die Jungfrau, mehr und mehr zurückgetreten, in einem äußersten Kampfe mit sich, steht als ein Bild letzter Schwäche, Ohnmacht und Trauer, von Leiden geschüttelt in der Mitte der Halle, tritt näher und näher gegen das Pförtchen. Donnerschlag fast nahe. An der Pforte wird gerüttelt.

Der falsche Bote

reißend

Schnell jetzt, nur jetzt! das Wort! den Eid!
Hilf uns, hilf mir von Unglückseligkeit!
Das Reis ergrünt, das Dürre trug, —
Jetzt! Alles stürzt in den Verzug!

Das Pförtchen wird mit einem Schwunge aufgestoßen, Hausrat fliegt ins Zimmer. Spinnrad und Mühle stürzen übereinander, ein Rad rollt herein, schwingt aus und liegt. Der falsche Bote verschwindet, kurzer Donnerkrach. In der Pforte steht der Bote, angezogen wie ein Jäger, kurzgeschürzt, hohe Stiefelsandalen um die nackten Beine, Bogen und Köcher in Gehenken. Auf seinem Rücken hängt ein toter Adler, dessen einer Fittich starr von ihm ab nach hinten steht. In der Hand trägt er eine dreiblütige blutrote Lilie. Er ist gebräunt, hoch aber nicht mächtig gebaut, knabenhaft, aber heftig in Bewegungen, mit kurzen hellen Haaren. Der Bote und die Jungfrau, er wie blöde, sie wie sterbend, stehen sich starr gegenüber

Der Bote

verlegen, langsam

Geht sehn, was uns dies Wetter will:

Solch Gewölke, dick mit Schloßen!
Nämlich, seht, es ist April.

die Verwüstung betrachtend

Hab ich dies alles umgestoßen?

Die Jungfrau steht einen Augenblick wie ratlos, bricht in ein helles Lachen aus, das zuerst krampfhaft wie ein unterdrücktes Weinen klingt, dann hell wird. Der Bote tritt auf sie zu, wie um ihr Lachen zu enden, unbeholfen, dringlich, noch verlegener

Nehmt diese Blume an dafür,
So hab ich auch die Hände freier
Und kann Euch helfen, hier die Tür –
Und all dies Werkzeug . .

steht ratlos in der Verwüstung, behält die Blume in der Hand

Die Jungfrau

noch zitternd, schon unbefangen

Keine Freier
Erwart ich in so bösem Wetter,
So tretet frisch durch diese Bretter.

Der Bote

die Blume meinend

Sie ist nicht schön, zwar schien mirs so
Als ich sie droben brach, so hoh
Und so fern, wie in den Schroffen
Ich sie zuvor nie angetroffen.
Ihr nehmt sie dennoch. Oben sieht sichs

stotternd, stockend, mit heftigen Bewegungen malend, drängt sie zurück und im Kreise

Wohl anders an. Von ferne zieht sich
Das wilde Eis, dann ist der Wald,
Bricht aus, bricht ab, dann hängt das Grüne
Wie Wellen Schmelzes vor, der kühne
Abgrund bricht ab, man steht und prallt,
Blickt auf, – da steigt der Wolken-Hüne,

Und ordnet armvoll die Gewalt
Des Schwarzgewölks um jene Kulme.
Man staunt und sehnt sich dahinan,
Will hin, da steigt aus einer Ulme
Ein Vogelgeist, kreist höhere Bahn, —
Und ringsum donnern und posaunen
Die schweren Wasser aus den Lauenen!

er dringt mit der Blume in Händen, ohne ihr Zurückweichen zu merken, auf sie ein

Die Jungfrau

Ich bitt Euch, laßt die Blume sein,
Ich wüßte nicht, wohin sie legen.

Der Bote

weiter drängend, sie im Kreise verfolgend

Ihr müßt sie nehmen und verzeihn,
Zwar seht ihr sie nicht auf so wilden Wegen,
Deshalb dünkt sie Euch so gering,
Wie eben mich, da ich sie geben sollte:
Doch droben — welch ein adlig Ding!
Und wie man bebt, weil man sie wollte!
Und will sie so, und bebt darnach,
Und atmet Tod von allen Seiten,
Jauchzt, wenn ein Stein den Tritt gebrach,
Klimmt um den Fels, erbricht sich Leiten,

Tempo der Verfolgung wachsend

Sieht sie von hier, und sie von dort
Prangend und blühend und voll Trotzes,
Stolz ihrer Einsamkeit des wilden Klotzes,
Und denkt, o Du, o Schön, o Hort,
Dich muß ich haben, ob ich stürbe,
Dein muß ich werden, ob dus willst, ob nicht —

Er tritt fehl, die Blume entfällt ihm, er kniet danach, die Jungfrau weicht aus, er kniet von der andern Seite, es entsteht eine Art urtümlicher Tanzfigur

Auf alles andre gern Verzicht,
Wenn ich auf Knien dich erwürbe –'
Von hier noch nicht — herum und anders hoch
Auch nicht von dort? Einmal und einmal noch, —

aufstehend

Man hat sie, weiß nicht wem sie geben. —
Doch *hat* man Leben, denn man *wagt* das Leben!

Die Jungfrau

dunkel

So um ein Kraut wagt ihr den Leib?

Der Bote

mit eifriger Freundlichkeit

Du weißt das nicht und bist ein Weib?
Und wagen Weiber nicht das Leben
Wie sichs kein Mann zu wagen traut,
Als der in Kämpfen um sich haut,
Ein Kriegsmann? Zwar, was ist er, neben
Der Mutter, die von Tod umgeben,
Von Schmerz umringt, von Mond zu Mond
Beim Wandel dieser Erde wohnt,
Und der ein Mutiges mitgeboren
Mit dem sie handelt und gebiert,
Als hätte sie sich zugeschworen
Daß nur gewinnt, wer sich verliert, —
Daß, um der Welt und Gott zu steuern,
Es Leib und Seel dransetzen gilt,
Und wie in Klüften lebt das Wild,
So lebt das Herz in seinen Feuern,
Und lebt nur darin, daß es brennt,
Nicht sich ein Essen dran zu kochen,
Vielmehr weils dröhnt zum Element:
Der Wald rauscht auf, das Herz will pochen,

Der Wald erblüht, der Mensch erbraust,
Der Mensch erklingt, der Sturzbach saust,
Die Wolken ziehn, Gestirne wandeln,

er hat sie bis an die Treppe gedrängt

Der Mensch muß helfen und muß handeln —

Treppe hinauf, unwiderstehlich

Der Mensch muß steigen und sich mühn
Und muß sein Blut ins Blaue schleudern,
Gleich den Verschwendern und Vergeudern —

Sie sucht ihn einzuhalten, er zieht einen Pfeil aus dem Köcher, mit dem zeigend er sie weiterdrängt

Denn wäre nicht der Adler überkühn,
Den ich auf meine Schultern wälzte, —
Weil ich den Pfeilschaft nach ihm warf,
Nicht weil er um die Lämmer bälzte
Und nicht um menschlichen Bedarf —
Nur weil kein Reißendes auf Erden
Soll höher sein und ferner kreisen
Und niedersehn auf mich und meine Fährden:
Ich bin in höheren Geleisen
Ein größrer Vogel, als der Herr der Luft,
Ein schwinderer Fisch, als in der Wasserkluft.
Er, dem die Erde untertan sei
Und mehr mein Morgen als mein Gestern,
Und Tage nie der Tage Schwestern, —
Nur Nächte Nächten zugeschwistert,

er drängt sie die Teppe weiter hinauf

Aus deren Bronnen Ewiges flüstert
Und Blick aus tausend Augen traf
Und heut noch trifft des Menschen Schlaf.

Die Jungfrau

atemlos rückwärts die Treppe hinaufgestiegen, sucht ihn am Podeste festzuhalten

Ich bitt Euch, denkt auch, was ihr tut,

Ich halt euch fast zu viel zu gut
Ich bitt Euch, laßt mich niedersteigen,
Ich bitt Euch so –

Der Bote

eifrig, verlegen, lachend

Gleich will ich schweigen, –
Ihr wißt nur nicht, – wie dort die Welt –
Wenn man die Tage so verschwingt –

Die Jungfrau

Ich bitt Euch, es wird schwarz, man fällt,
Dies ist kein Berg, daß ihr ihn springt –

Der Bote

drängt sie die Galerie entlang

Wo ichs erspringe, laßt es Berg sein,
Kein Wunder, daß es Euch die Treppe gilt;
Mir ward vordem, ich sollt ein Zwerg sein, –
Jetzt wird mir gut, jetzt wird mir wild,
Ich seh nun, daß du hier vor Dumpf erstickst –

Hetze

Da durch die Luken wehts vom Regen.
Nicht viel ist, was du da hindurch erblickst, –
Blick nicht hinab, schmeck nur den Segen, –
O fühl die Luft, und fühl wies wär
Auf jenen Wiesen, wo die Haine
Gedankenvoll, geheimnisschwer,
Hoch über menschlicher Gemeine
Den Asphodill erstehen sehn,
Und Lilge dich des heiligen Tales,
Und alle Einödfelsen stehn
Wie Klüfte eines Heldenmales,
Und alles keusch und alles kühn,
Und alles wie nicht auszusagen

Sich sehnt, zu mehr als Blume aufzublühn,
Tempo der Hetze atemloser, von Halt zu Halt
Zu mehr als Fels- und Stufenlagen,
Zu jenem Geiste halb verleibt,
Holdseligkeit schon halb vergeistert,
Der dort ein heilig Wesen treibt
Und die Erhabenheiten meistert,
Daß du nur fühlst, o Welt, o Sein,
O Kugel in der Hand des Schützen, —
Komm mir Etwas, mich aufzustützen!
Ich muß sonst auf den Knien zwein
Anbeten, was ich nicht begreife,
Mich sehnen nach dem Unumschlungnen,
Das ich nur wie mit Flügeln streife
In dem Errungnen nach Errungnen — —

Er kniet. Die Jungfrau an die letzte Schranke der Jagd, die Wand rechts oben gepreßt, todblaß, bricht vornüber. Der Bote wie erwachend

Wo bin ich? und was sprach ich? Wer
Bist du, sag an? Gegrüßet sei mir.
Vergib, daß ichs vergaß. Ich war nicht bei mir.
Ich war bei dir. Ich kam von ungefähr
Die Straße her und fand kein Tor;
Ich trat herein, das Wasser schoß.
Zwar wars ein Tor, doch deucht es mich zu groß,
Als ging es nicht so groß in Euer
Gemach und wär von einer Scheuer.
So kam ich durch die Pforte, weiß nicht wie.

die Stimme zu dem Jubel knabenhafter Anbetung wachsend, schließlich wilder Hymnus

Vergib, daß ichs getan. Gegrüßet sei mir.
Ich trat herein. Vergib, ich war nicht bei mir.
Ich war bei dir. Genädigkeit

Laß mir gedeihn, wie sie denn dir gedieh,
Und sei vor aller Frauenheit
Wie dus denn bist, gebenedeit, —
Gebenedeit, was du gebierst,
Die Welt gewinnt, was du verlierst.
Großmütige, weine deine Zähren,
Glaub mir, du wirst ein Kind gebären!

Donner und Blitz

Vorhang

NEUE VORZUGSAUSGABEN

SWINBURNE

DEUTSCH VON

RUDOLF BORCHARDT

*

Einmalige numerierte Auflage von 600 Exemplaren in der Offizin W. Drugulin gedruckt.

Nr. 1—30 vom Autor signiert, in Ganzpergament geb. (vergriffen)

Nr. 31—150 in Halbpergament gebunden . . . . . . M. 100.—

Nr. 151—600 in Pappband gebunden . . . . M. 50.—

*

DER DURANT

Ein Gedicht aus dem Männlichen Zeitalter

*

Einmalige numerierte Auflage von 680 Exemplaren.

Nr. 1—45 auf van-Geldern-Bütten abgezogen und von Rudolf Borchardt handschriftlich signiert, in Ganzpergament gebunden M. 650.—

Nr. 46—500 auf deutschem Bütten in Halbpergament gebunden M. 85.—

Nr. 501—680 auf deutschem Bütten in Pappband gebunden M. 50.—

*

In Vorbereitung:

DIE HALBGERETTETE SEELE

*

DIE BEICHTE BOCCHINO BELFORTIS


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07788 2903



